

Amerikas Nuklearpolitik

Anreiz zur Enthaltsamkeit

536027

Washington bietet einen Tausch an: Verzicht auf Plutonium gegen Abnahme des Reaktormülls

Von Josef Joffe

Ursprünglich sollten es nur 32 Länder sein, doch dann strömten in der vorigen Woche die Delegierten aus 40 Nationen nach Washington, um über eine Kernfrage der internationalen Politik nachzudenken — einen atomaren Brennstoffkreislauf, der den Bedarf einer energiehungrigen Welt stillen und dennoch die Ausbreitung von Atomwaffen verhindern könnte.

Ein geladen hatte das amerikanische Außenministerium. Das Forum war eine wenig beachtete Expertenkonferenz, doch dafür war Jimmy Carters Eröffnungsbotschaft um so gewichtiger: Er schlug die Gründung einer internationalen Uran-Bank vor und schob am gleichen Tag das Angebot hinterher, abgebrannte Brennstäbe aus ausländischen Reaktoren in Amerika zur Einlagerung aufzunehmen, in begrenzten Mengen und nur vorübergehend, aber immerhin.

Diese Offerten markieren die zweite Wende in Jimmy Carters beharrlichem Feldzug gegen die Plutoniumwirtschaft, die er als den gefährlichsten Nährboden für die weltweite Verbreitung von Kernwaffen betrachtet. Bei seinem ersten nervösen Vorstoß hatte sich Carter noch mehr auf die Kraft seiner politischen Muskeln verlassen als auf die seiner Argumente. Kaum als Präsident vereidigt, schickte er ebenso unerfahrene wie ungeduldige Emissäre nach Bonn und Brasília, um beiden Regierungen den „Exportcoup des Jahrhunderts“ auszureden. Brasilien hatte eine komplette Atomenergie-Ausrüstung im Wert von zwölf Milliarden Mark bestellt — darunter eine Anreicherungsanlage, acht Reaktoren und eine Pilot-Anlage zur Wiederaufbereitung von bestrahlten Brennelementen. Die Forderung der Emissäre: Bonn sollte darauf verzichten, den Brasilianern die Wiederaufbereitungsfabrik zu liefern, in der unverbrauchtes Uran und bombentaugliches Plutonium von der Reaktor-schlacke getrennt werden.

Damals ernteten die Vereinigten Staaten hauptsächlich Verärgerung, aber keinen Widerruf. Den gibt es bis heute nicht. Allerdings erklärte Bonn im Frühjahr, „bis auf weiteres keine Genehmigung für die Ausfuhr von Wiederaufbereitungs-

anlagen zu erteilen.“ Auch Carter schlug wieder sanftere Töne an: Man wolle niemanden etwas aufzwingen, sondern selber mit gutem Beispiel vorangehen. Die amerikanische Marschrichtung: weg von der Wiederaufbereitung, weg von den plutoniumerzeugenden „Schnellen Brütern“.

Großmächte wären keine Großmächte, wenn sie tatsächlich so schnell aufgäben. Vorige Woche offenbarte sich aufs neue ein oft unterschätzter Grundzug Carterscher Außenpolitik: Geschmeidigkeit bis zur Konfusion in der kurzfristigen Taktik — unbeirrbarer Beharrlichkeit in der langfristigen Strategie. Auf der Washingtoner Konferenz, dem Auftakt einer zweijährigen Suche nach einem proliferationssicheren Brennstoffkreislauf unter dem holprigen Kürzel INFCE (*International Fuel Cycle Evaluation*), hat die Carter-Administration die Trasse für ihren zweiten Anlauf in der Nichtverbreitungspolitik geplant. Es bleibt bei den alten Zielen, aber die neue Devise heißt: weniger Druck, mehr Dreingaben.

Schon die Gästeliste für die INFCE-Premiere in der letzten Woche zeigt die neue Marschrichtung. Bisher hatte sich die amerikanische Nichtverbreitungspolitik zuvorderst auf die industrialisierten Lieferländer atomarer Technologie gestützt. Im exklusivsten und geheimsten Klub von London, dem *Suppliers Club*, versuchten die Vereinigten Staaten seit 1975 erst sechs, dann 14 Nuklearproduzenten in Ost und West auf eine einheitliche Exportpolitik einzuschwören. Ein gravierender Nachteil: Gerade die „Schwellenmächte“, also Länder wie Südkorea, Ägypten oder Pakistan, die sowohl einen Grund als auch eine Grundlage für die atomare Aufrüstung hätten, blieben vor der Tür. Außerdem provozierte diese Zweiteilung der Welt in atomare Liefer- und Empfängerländer die Ressentiments der Entwicklungsländer. Nach Washington hatte das State Department deshalb alle Interessenten eingeladen — nukleare Habenichtse ebenso wie die hochindustrialisierten Exporteurländer in Ost und West; es folgte damit einem Auftrag des Londoner Gipfels vom Mai, auf dem die Bundesrepu-

3
536029

bereitungsanlagen — tötgelaufen hat. Washington hat sich auf eine alte amerikanische Tugend besonnen — auf den technologischen fix, die Auflösung politischer Dilemmas durch technische Fingerfertigkeit. Die Administration will den Zeitgewinn nutzen, um zusammen mit den Europäern und Japanern einen „proliferationssicheren“ Brennstoffkreislauf — also eine bombenuntaugliche Aufarbeitungs- und Reaktortechnologie — zu entwickeln.

Die fatale Verketung von Atomenergie und Atomwaffen im heute gebräuchlichen Brennstoffkreislauf hat einen historischen Ursprung: Die ersten Reaktoren und Wiederaufbereitungsanlagen, etwa in den USA und der Sowjetunion, waren allesamt für den Waffenbau entworfen worden. Die friedliche Kernenergienutzung folgte dem einmal eingeschlagenen Weg. In der Fachliteratur gibt es zum Beispiel 32 verschiedene Prozesse zur Aufbereitung abgebrannter Brennstäbe, darunter auch solche, die kein bombentaugliches Plutonium abwerfen wie die heute gängige Purex-Methode. Dazu ein amerikanischer Experte: „Für den Kampf gegen die Proliferation gibt es kaum etwas Schlimmeres als Purex. Es wurde für Bomben entwickelt.“

Auch der Plutonium-Brüter ist nicht der einzig mögliche Weg zur Brennstoff-Vervielfachung. Der reichlich vorhandene Brutstoff Uran-238 kann zum Beispiel durch das reichlich vorhandene, schwer spaltbare Thorium-232 ersetzt werden. Dieser Alternativkreislauf ist weniger bombenträchtig, wirft aber technische Probleme auf.

Nach Abschluß der ersten INFCE-Runde bleibt offen, ob der Rest der Welt mitspielt. Drei notorische „Schwellenmächte“, Südafrika, Taiwan und Pakistan, sind nicht auf der Washingtoner Premiere erschienen. Zudem hat der rege Zustrom der anderen Länder einen simplen Grund: Der auf zwei Jahre angelegte Konferenzzyklus bleibt unverbindlich; am vorigen Wochenende gingen die 40 Teilnehmerländer mit dem Entschluß auseinander, ihre Kernenergieoptionen offenzuhalten.

Denn Carters Offerte birgt politische Pferdefüße. Die Uranbank-Garantie soll allen Staaten offenstehen, „die ihre Nichtverbreitungs-Verpflichtungen erfüllen“ — so Joseph Nye, ein Hauptakteur in der amerikanischen Nonproliferationspolitik, vor einem Kongressausschuß. Wer aber soll die Zensuren austeilen — die beiden Haupt-Uranlieferanten Amerika und Rußland? Auch Carters Einlagerungsangebot (das im übrigen nur für einen Teil der globalen Reaktor-Abfälle gelten soll) hat ein Fragezeichen: Wer garantiert die Zustimmung des Kongresses?

Jedenfalls hat sich in Washington die ungestüme Hektik des Frühjahrs gelegt. Jetzt trägt man Gelassenheit; denn eine kritische Etappe ist bereits vor der INFCE-Premiere bewältigt worden: Die wichtigsten Lieferländer — die Bundesrepublik, Frankreich, England und die Sowjetunion — haben versprochen, keine Aufbereitungsanlagen zu exportieren. Ein hoher Beamter der Abrüstungsbehörde ACDA: „Wir glauben mittlerweile, daß man seine atomare Unschuld verlieren kann, ohne gleich schwänger zu werden.“ Carter will keine absolute Enthaltensamkeit mehr predigen, doch atomare Empfängnisverhütung bleibt das oberste Gebot seiner Außenpolitik.